

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 10

Artikel: Weisse Shorts
Autor: Simpson, O.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisse Shorts

von O. F. Simpson

Der Ort — die Promenade des Anglais in Nizza. Die Zeit — im August. Als Engländer machte es mir Spass auf «meiner» Promenade zu lustwandeln und an diesem speziellen Vormittag hatte ich die Strasse gerade zur Küste hin überschritten, als meine Augen von einem Paar blendend weisser Bade-Shorts gefangen wurden, die einer der Badenden vor mir am Strand trug. Beruflich weiss ich, dass man völlig weisse Bade-Shorts nicht allzu häufig in Europa findet — die meisten Fabrikanten scheinen Schwierigkeiten zu haben, einen Stoff zu finden, der in feuchtem Zustand undurchsichtig bleibt. Ich hatte zwar andere Dinge zu tun, blieb aber trotzdem stehen, um mir den Schnitt der Shorts anzusehen, deren Entwurf mir neu war. Als ich von der Strassenbrüstung auf ihn herabsah, fingen die ausserordentlich guten Proportionen des Trägers mich ebenfalls an zu beeindrucken.

Die Shorts waren tatsächlich sehr kurz. Mit einem Einschnitt am unteren Ende, wo die Oberschenkel in ihnen verschwanden, dehnten sie sich straff über die Kurven eines der schönsten Athletengesässe, das ich je gesehen hatte. Ueber dem elastischen Taillenband schien sich sein nackter brauner Oberkörper über die Küste auszubreiten. Gekrönt war er von einem schmal geschnittenen, gut ausschenden Gesicht, dessen Züge fast ein bisschen an einen Indianer erinnerten. Sein Haar war dicht, kräftig und schwarz. Er lag vollkommen still — er schlief wohl, nahm ich an. Nur ein kaum merkbares Heben und Senken seines Brustkorbs, wenn er atmete, zeigte an, dass Leben in ihm war.

Zwei Dinge gaben mir die Sicherheit, dass er ebenfalls Engländer war. Die herausfordernde Selbstverständlichkeit, in der sein Körper hingestreckt dalag, so völlig anders als alle anderen am Strand — und ein schmutziger Regenmantel, der neben ihm lag und sein einziges Kleidungsstück zu sein schien. Ich beobachtete ihn fast zwanzig Minuten und genoss die Vollkommenheit dieses herrlichen, entspannten Körpers. Dann wachte er auf, dehnte und streckte sich ein paar Mal langsam und geniesserisch wie ein Tier. Er stand auf, zog sich den Regenmantel über und setzte sich wieder auf die Erde. Offenbar wechselte er unter dem Regenmantel die Kleidung — was bestimmt in Nizza gesetzlich nicht erlaubt ist, was ihm aber nicht das mindeste auszumachen schien. Nach einer kleinen Weile stand er wieder auf, um schwimmen zu gehen. Ich war erfreut zu sehen, dass er nur einen blauen *Port-Cros* Slip trug, den ich für den besten und einfachsten halte, wenn man den dazu notwendigen guten Körper besitzt. Barfuss und ohne Rücksicht auf die Kieselsteine des Strandes — er war also wohl ebenso abgehärtet, wie er blendend aussah — ging er schnell ans Wasser, schwamm weit hinaus und war bald meinen Blicken unter all den Badenden entschwunden.

Beruflich bedingte Neugierde über diese Shorts fing an mich zu quälen. Ich bekämpfte sie für ein paar Minuten, dann entschloss ich mich, sie mir einmal näher anzusehen. Ich ging zum Strand hinunter zu der Stelle, wo seine Kleidung lag, und nahm die Shorts in die Hand. Sie kamen aus Amerika, von einer Firma in Hollywood. Ich sah die geschickte Weise, in der der vordere Jockey Slip nicht an der Rückseite der Shorts befestigt war, sondern an den Seiten; das breite elastische Band lag unterhalb der Gesäßbacken des Trägers und hob sie leicht an. Ich hatte tatsächlich die Hand noch in dem Jockey Slip, um die Qualität des Einsatzes zu prüfen, als plötzlich hinter mir eine ziemlich saure Stimme sagte:

«Que faites-vous alors? Lassen Sie bitte die Hände von meinen Shorts.»

Der Verbrecher war am Tatort gestellt worden — wenn auch der Besitzer sich nicht sicher zu sein schien, wie er sich in dieser Situation benehmen sollte. Zwei Gedanken gingen blitzschnell durch meinen Kopf: der eine, dass die Aussprache dieser beiden Sätze keinen Zweifel daran liess, dass er ebenfalls Engländer war — der zweite, völlig ohne jede Beziehung, dass er in keiner Weise so aussah wie die meisten Badenden, wenn sie mit struppigem Kopf dem feuchten Element entsteigen. Als ich ihn so nahe bei mir stehen sah, während noch das Wasser von seinem Körper ablief, war er ein noch wunderbarerer junger Kerl, als er zuvor gewesen war. Ich entschloss mich schnell, dass der Angriff die beste Form der Verteidigung sein würde.

«Ich bin berufsmässig an solchen Dingen interessiert, deshalb wollte ich mir die Shorts einmal ansehen.»

«Sind Sie Schneider oder was?»

Aus irgendeinem Grund kommt es einem immer leicht beleidigend vor, wenn man für einen Schneider gehalten wird und da ich plötzlich deshalb zornig wurde, antwortete ich wohl schärfer, als ich es sonst getan hätte: «Keineswegs. Ausserdem geht Sie das genau nichts an. Im übrigen bin ich Modezeichner. Und wenn wir schon zusammen sprechen, will ich Ihnen auch sagen, dass ich an der ganzen Küste von Nizza keinen so guten nackten männlichen Körper wie den Ihren gesehen habe.»

Das gab ihm einen Schock, wie ich sehen konnte. Aber ich sah ebenfalls, dass er das ehrliche Kompliment mit Vergnügen schluckte. Ich hätte schwören mögen, dass unter der tiefen Sonnenbräune seiner Haut ein jungenhaftes Erröten kam und wieder verschwand. «Meinen Sie — ich weiss das natürlich nicht — hm, dankeschön», war alles, was er zögernd sagte.

«Und da dem so ist», fuhr ich fort, «wäre es vielleicht ein guter Gedanke, wenn Sie sich heute Nachmittag ein Pfund oder zwei durch Modellstehen verdienen würden. Hätten Sie Lust dazu?»

«Den Tag möchte ich gern am Strand verbringen», sagte er nach kurzem Nachdenken, «aber gegen Abend könnte ich gern kommen.» Und so trafen wir die Verabredung. Ich gab ihm die Adresse und ging dann schnell weg. Ich war froh, dass ich diese seltsame Begegnung zu einem relativ würdigen Abschluss gebracht hatte.

*

Das Appartement, das ich gemietet hatte, lag in einem modernen Gebäude in der Altstadt und ich war durchaus darauf vorbereitet — wie es ja so oft bei Modellen passiert — dass er es sich anders überlegen und nicht aufkreuzen würde. Aber er kreuzte auf und sogar pünktlich. Er war einfach, aber flott angezogen. Ein ziegelrotes T-Shirt, eng anliegende schwarze Gabardine-Hosen und rote Espadrilles. Ich konnte den Preis seiner Kleidung bis auf den letzten Schilling berechnen (aber den hinreissenden, raubtiergleichen Körper in diesen Kleidern hätte ich nicht um tausend Pfund richtig berechnen können); ich sah sogar den Webfehler unter dem einen Arm seines roten Hemdes, was bedeutete, dass er es billig in einem Ausverkauf erstanden hatte. Aber er trug diese durchschnittlichen Kleidungsstücke wie ein Prinz den Hermelin und bestätigte mir so wieder einmal meine alte Theorie, dass gut gewachsene junge Männer ihr Geld nicht an teure Masskleidung verschwenden sollten — ihnen steht die einfachste, massenproduzierte Kleidung am vorteilhaftesten.

Ich entschloss mich plötzlich, ihn zum Essen im Restaurant um die Ecke einzuladen. Er nahm die Einladung erfreut an. Zu beobachten, wie ein gesunder junger Kerl seinen Hunger stillt, ist für mich immer ein subtiles Vergnügen. Ich achtete darauf, dass er Genuss am Essen hatte. Eine *soupe aux poissons*, ein Omelett mit Trüffeln und ein Steak à la Chateaubriand für zwei, von dem er wenigstens drei Viertel ass, dazu ein guter, kräftiger Beaujolais — nun, wir fühlten uns beide nach dem Mahl ausgezeichnet. Er redete nicht viel, schien sich aber dabei wohl zu fühlen. Er erzählte mir, dass er in London Rechtswissenschaft studiere. Aber da mir Rechtswissenschaft sehr langweilig und unwirklich ist, hörte ich ihm nur mit halbem Ohr zu. Dann erzählte er mir, dass er mit einem Kommilitonen von der Universität in Nizza Ferien gemacht habe. Sie hatten den billigen Nachtflug von London gebucht. Vor zwei Abenden, als sie zurückfliessen wollten, war nur noch ein Platz im Flugzeug frei gewesen und sein Kamerad war zurückgeflogen; er selber würde mit dem nächsten freien Platz zurückkehren. Die Bade-Shorts hatte ihm ein amerikanischer Freund zu seinem 21. Geburtstag geschenkt.

Als wir wieder in meinem Appartement waren, sagte ich zu ihm: «Sie müssen mir natürlich völlig nackt Modell stehen, also ziehen Sie sich bitte ganz aus.»

«Klar, Chef», grinste er mich freundlich an. Das Hemd hatte er schon halb ausgezogen. «Es ist nicht das erste Mal, wie Sie sich denken können.»

«Das kann ich mir allerdings denken», antwortete ich. Nackt glich er einem jungen Halbgott — es gab wirklich kein anderes Wort dafür. Völlig durchtrainiert, schlank und stromlinienförmig gleich einem jungen Panther zum Angriff bereit, hatte sein Körper doch noch die letzten, leisen Spuren der Blüte seiner Knabenzzeit, sie fügten Rundung und Reife zu seinen Gliedmassen. Das lustige Blinzeln in seinen dunklen Augen war aber noch ganz jungenhaft. Während er gelockert vor mir stand, als ob er noch zweifle, dass er meinen Beifall fände, musste ich die Hände fest auf dem Rücken verschliessen und meine Augen abwenden, um nicht geblendet zu werden von einer so triumphierenden Personifizierung alles dessen, was ich an einem jungen Mann bewunderte. Ich wusste, dass das alles in beste Ordnung kommen würde, wenn er seine Pose einnahm und ich meine offizielle Künstler-Modell Arbeitsbeziehung mit ihm aufgenommen hatte, aber in diesem Augenblick konnte ich es mir nicht zutrauen, ihn noch länger anzusehen. Ich hätte es wirklich längst lernen können, mein Verlangen im Zaum zu halten, aber dem war leider nicht so.

Er ergriff die Initiative selber. «Soll ich dort hinausgehen? O. K.? Das Licht wird dort besser sein.» Er wanderte hinaus auf den grossen Balkon, griff nach einem Kissen und liess sich auf der rechten Brüstung nieder. Sein Instinkt war richtig — unser Essen hatte lange gedauert und das Tageslicht war am Schwinden. Durch ein Wunder war niemand auf den zwei benachbarten Balkonen. Den rechten Fuss hatte er auf der Brüstung, den linken auf dem Boden. Seine Hände umschlossen sein rechtes Knie, sein Gesicht hatte er leicht nach rechts gewandt um über die langsam ins Dunkel versinkende Stadt zu sehen. Beruflich muss ich mit grosser Schnelligkeit unter allen nur möglichen Lichtbedingungen arbeiten, so störten mich auch diese unorthodoxen Vorbedingungen nicht so sehr, wie sie vielleicht einen grösseren Künstler gestört hätten. Aber ich dankte dem Himmel, dass er kein «Redner» war, sodass ich mich darauf konzentrieren konnte, diesen prachtvollen, pfirsichgleichen jungen Körper so lebensnah aufs Papier zu bringen, wie es meine Fähigkeiten nur erlaubten.

Als ich das nächste Mal auf die Uhr im Wohnzimmer sah, war mehr als eine Stunde vergangen. Er hatte sich nicht einmal bewegt. Ich sagte: «Komm jetzt, du hast Ruhe verdient oder du wirst mir noch vom Balkon herunter fallen und das wäre mir gar nicht recht.»

«Schönen Dank, das wird wohl das beste sein.» Und dann erhielt ich meine nächste und grösste Ueberraschung von diesem irgendwie überraschenden jungen Mann. Nach einer kleinen Weile fuhr er fort, ganz natürlich und offen: «Wollen wir jetzt zusammen ins Bett gehen? Mir würde es Freude machen.»

Es gibt im Leben Augenblicke, in denen es besser ist, weder zu denken noch zu reden, sondern ganz einfach den grossen Kopfsprung zu machen. Ohne ein Wort ging ich zur Tür des Schlafzimmers, hielt sie einfach offen, damit er hindurch gehen konnte. — — —

Später lag ich entspannt und glücklich auf dem Rücken und beobachtete, wie das Licht des aufsteigenden Mondes über die Zimmerdecke wanderte. Der junge Mann lag noch auf dem Leib an meiner Seite; er legte einen Arm über meine Hüfte und barg sein Gesicht an meiner Brust, so dass ich das leise Kitzeln seiner Augenlider auf meiner Haut verspürte. Unsere körperliche Nähe schien etwas in ihm aufgelockert zu haben, als er anfing zu sprechen — nicht in einem Zug, wie ich es hier jetzt berichte, sondern leise und leicht, mit Pausen und Unterbrechungen, wie die Gedanken zu ihm kamen: —

— «Natürlich war ich wütend, als ich heute morgen vom Wasser aus sah, dass du meine Shorts in der Hand hattest. Ich schwamm schnell zurück, das kann ich dir sagen, aber als ich dann bei dir war, wusste ich überhaupt nicht, was ich sagen sollte. Dazu noch im Ausland und all das andere. Uebrigens ist es mir schon ein paar Mal ähnlich im Schwimmbad ergangen — ist das eine Art von Fetisch oder nur ein bekannter Weg um Anschluss zu finden oder was? Aber meistens waren das fürchterliche Typen, mit denen ich mich nicht hätte auf der Strasse zeigen mögen. Auf der anderen Seite und trotz allem mochte ich dich eigentlich gleich gut leiden — übrigens immer noch, das nur nebenbei — sogar in dieser Lage, du hast wirklich gute Schultern und kräftig bist du auch — und als du mir grad in die Augen sahst und nicht nachgabst, wusste ich nicht, ob ich oben oder unten war. Allerdings — es war eine Erleichterung, dass du ein Landsmann warst. Und dann das ungenierte Reden über meinen Körper — ich bin natürlich eitel, klar, wie die Hölle, — und so bin ich prompt drauf reingefallen. — Du solltest eigentlich Politiker werden, weisst du, ein Kerl, der so wie du reden kann, so ohne jede Umwege und Entschuldigungen — du bekämst sicher viele Anhänger, meine Art auf jeden Fall. — Du kannst dir gar nicht vorstellen, was das für ein Unterschied von den üblichen, gerissenen, kriecherischen Annäherungsversuchen war, die ich sonst über mich ergehen lassen muss. —

— — Aber wenn sich unsere Schwestern erst entschliessen, einen wirklichen Sturmangriff zu wagen, dann gnade dir Gott... Entweder gibt es dann ein endloses Gerede über das alte Griechenland und nackte Jünglinge, die eingeölt und glitzernd in der Sonne ihre Ringkämpfe ausführen, — bestimmt wunderbar, aber ich bin heute lebendig und nicht vor zweitausend Jahren. Und ich weiss über Ringen sehr gut Bescheid, eine schmutzige Angelegenheit und ganz anders, wie sie es beschreiben. Im vorigen Jahr liess ich mich mal mit einem Berufsringen in meinem Gewicht ein, das schien mir ein toller Spass zu sein, aber im nächsten Augenblick musste ich um mein Leben kämpfen, er brach mir beinahe das Rückgrat — ich kann dir versichern, dass Ringen alles andere als reine Poesie ist. —

— — Oder sie versuchen mich betrunken zu machen, aber ich bin in gutem Training und kann die meisten von ihnen unter den Tisch trinken. Oder aber sie zeigen mir «Porno»-Fotos, an denen ich Spass haben soll. Himmel, diese Fotos — du kannst mich bedauern, dass ich sie mir ansehen muss, um die Leute nicht zu kränken — ich bin selber bestimmt kein Engel, aber selbst wenn ich einer wäre, würden mich diese «Bildchen» jahrelang vom Geschlechtsverkehr abhalten und so haben sie genau den entgegengesetzten Erfolg von dem, den man sich versprochen hat — du wärst überrascht, wenn ich dir sagte, wie oft das bei mir ausprobiert wurde. — —

— — Noch was Gutes an dir. Du hast mich in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal mit «Junge» angeredet — so ein blöder, sentimental Quatsch. Ich bin *kein* Junge — ich bin zweifenzwanzig Jahre alt und ein erwachsener junger Mann und ich hoffe, ich sehe auch so aus und benehme mich entsprechend. Wirklich? Danke schön. — Ich will dir eines beichten. Als wir nach dem Essen hierher zurückkamen, war ich so erfreut darüber, dass ich mir selber einen Eid schwor. Wenn du die erste Stunde meines Modellstehens durchhalten würdest, ohne mich ein einziges Mal «mein lieber Junge» oder etwas ähnlich Blödsinniges zu nennen, würde ich meinen Mut in beide Hände nehmen und den Anstoß von mir aus geben. Natürlich rechnete ich nicht mit der Tatsache, dass du derart mit Zeichnen beschäftigt warst, dass du überhaupt kein Wort mit mir geredet hast! Aber ein Schwur bleibt ein Schwur — also sind wir jetzt hier . . .»

Ich zweifle nicht, dass er noch viel mehr erzählte, aber zu dieser Zeit, erschöpft und glücklich, war ich wieder eingeschlafen.

*

Als ich in der grauen Morgendämmerung erwachte: eine dritte Überraschung. Er war verschwunden. Auf dem Tisch fand ich einen Brief. Eine gute, geformte Handschrift, aus der ich sogar in dieser unheilig frühen Stunde mit halbem Bewusstsein die tief heruntergehenden Abstriche der g's herauslas, von denen die Graphologen sagen, dass sie ein Zeichen gesunder Sinnlichkeit sind. Der Inhalt:

«Irgend etwas sagte mir heute morgen zu versuchen das Flugzeug zu erwischen, also habe ich mich entschlossen zum Flugplatz zu rennen, um eine eventuelle Chance wahrzunehmen. Tausend Dank für alles. Wenn du wieder in London bist, rufe bitte HOL 73430 morgens vor halb zehn Uhr an und frage nach Andrew. Leb wohl.

P. S. Ich weiss nicht, wie ich dir meine Dankbarkeit beweisen kann, aber ich hinterlasse dir hier als eine Art von Andenken etwas zur Erinnerung an unseren Tag.»

«Zum Flugplatz rennen», tatsächlich, dachte ich — aber man ist ja nur einmal jung. Und als ich den dritten Satz las, erkannte ich, das wir beide nicht einmal unsere gegenseitigen Namen wussten — die Frage war einfach nie gestellt worden. Auch, wie mir plötzlich aufging, war das Wort «Liebe» zwischen uns nicht gefallen.

Neben dem Brief lagen seine weissen Shorts. Ich zog sie an und versuchte mir vorzustellen, dass sie einen kleinen Teil der männlichen Anmut ihres Besitzers auf mich übertragen. Dann legte ich mich wieder hin und schlief bis gegen Mittag.

Übersetzt von Christian Graf.

(Das englische Original dieser Erzählung erschien im «Kreis», 1959, Heft 7.)